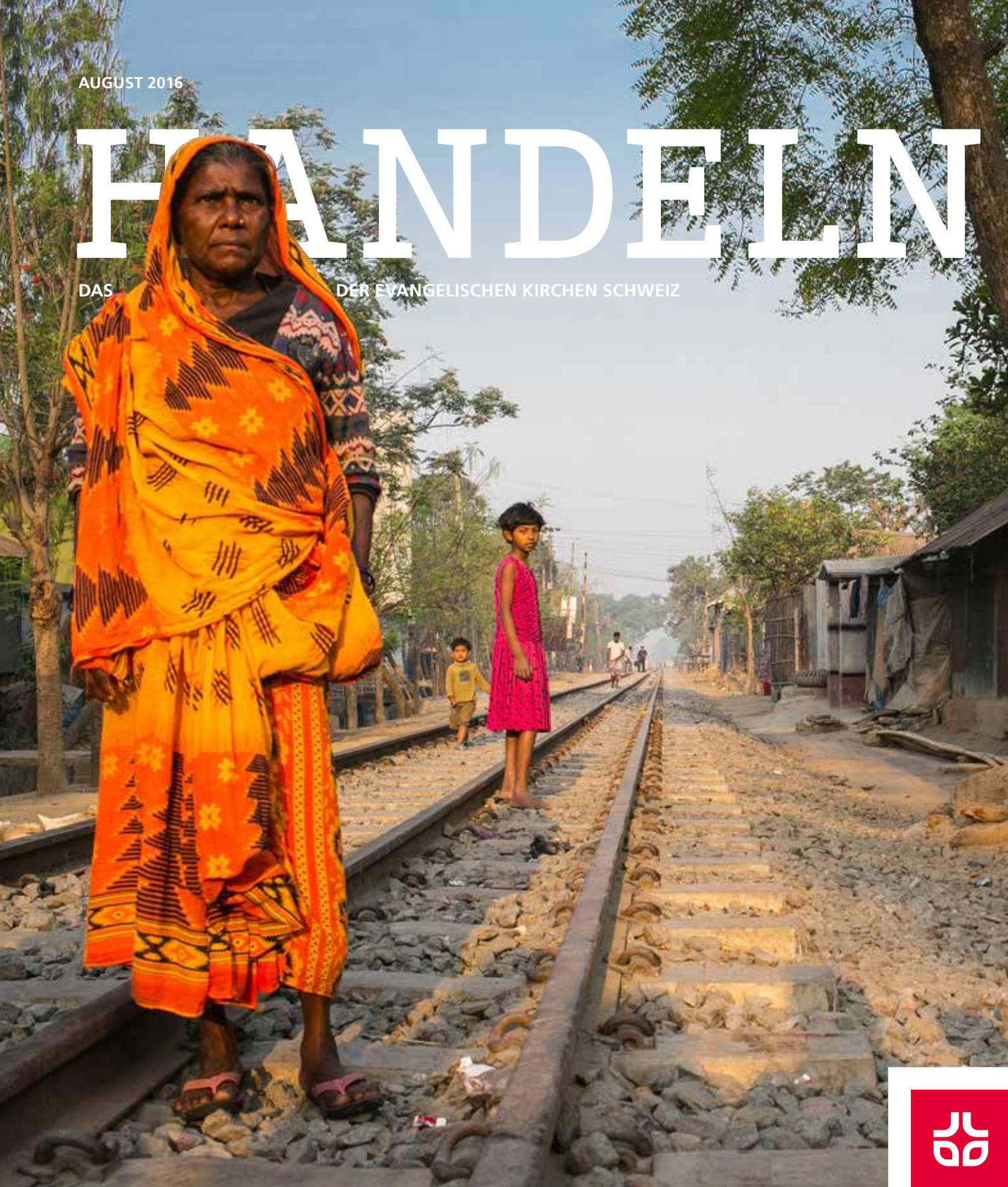


AUGUST 2016

HANDELN

DAS DER EVANGELISCHEN KIRCHEN SCHWEIZ



ADVOCACY –
ENGAGEMENT FÜR
GERECHTIGKEIT

KAMPAGNE
Berufliche Chancengleichheit
für MigrantInnen aus Drittstaaten

PATENSCHAFT
Land gegen Hunger und Armut

INHALT



Auch zwei Jahre nach dem letzten Gaza-Krieg ist der Wiederaufbau der zerstörten Stadtteile kaum vorangekommen. Mehr dazu auf den Seiten 10/11. Foto: Wissam Nassar

THEMA

Advocacy
Auf der Seite der Schwächsten

IN DIESER NUMMER

- 3 Editorial**
- 6 Brasilien**
Das Volk der Guarani-Kaiowá kämpft um seine Landrechte
- 10 Gaza**
Intern Vertriebene setzen sich für den Wiederaufbau ihrer Häuser ein
- 12 Im Gespräch**
HEKS-Direktor Andreas Kressler über Chancen und Risiken von Advocacy
- 14 Bangladesch**
Dalits und Adibashi wehren sich gegen ihre gesellschaftliche Ausgrenzung
- 18 Chancengleichheit**
Gut qualifizierte MigrantInnen haben es schwer auf dem Arbeitsmarkt
- 21 Persönlich**
10 Fragen an Diana Jamil
- 23 Aktuell und Agenda**

IMPRESSUM NR. 333 / AUGUST 2016 HANDELN

Das Magazin des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz
Erscheint 4-mal jährlich

AUFLAGE
52 000

REDAKTIONSLEITUNG
Dieter Wüthrich (dw)

REDAKTION
Bettina Filacavano (fb)

BILDREDAKTION
Sabine Buri

TITELBILD
Sabine Buri

KORREKTORAT
korr.ch

GESTALTUNG
Joseph Haas und
Corinne Kaufmann-Falk,
Zürich

DRUCK
Kyburz AG, Dielsdorf

PAPIER
Refutura/Recycled/FSC

ABONNEMENT
Fr. 10.–/Jahr
wird jährlich einmal von
Ihrer Spende abgezogen

ADRESSE
HEKS
Seminarstrasse 28
Postfach
8042 Zürich
Telefon 044 360 88 00
Fax 044 360 88 01
E-Mail info@heks.ch
www.heks.ch
www.eper.ch

HEKS-SPENDENKONTO:
Hilfswerk der Evangelischen
Kirchen Schweiz
PC 80-1115-1



LIEBE LESERIN LIEBER LESER

Sagt Ihnen der Begriff «Advocacy» etwas? In der Fachsprache werden damit von Bürgerinnen und Bürgern organisierte Aktivitäten bezeichnet, die darauf abzielen, die Gesetzgebung oder auch politische, wirtschaftliche und soziale Rahmenbedingungen eines Landes zu beeinflussen.

Auch wir von HEKS leisten Advocacy-Arbeit – zusammen mit unseren lokalen Partnerorganisationen in zahlreichen Projekten der Entwicklungszusammenarbeit auf der ganzen Welt. Damit wollen wir unseren Beitrag leisten für mehr soziale Gerechtigkeit und für eine Veränderung von politischen und ökonomischen Strukturen, die auf Ausgrenzung, Unterdrückung und Ausbeutung, insbesondere von gesellschaftlichen Minderheiten, basieren. Advocacy ist für uns jedoch nie Selbstzweck, sondern stets eingebettet in unsere konkreten Projekte, um deren Wirkung zu verstärken.

Wer sich für die Schwächsten in einer Gesellschaft einsetzt, legt sich mit den Machthabenden und ihnen nahestehenden Gruppierungen an. Denn diese gehören oft zu den Profiteuren des Status quo und eine Veränderung steht in der Regel nicht zuoberst auf ihrer gesellschaftspolitischen Traktandenliste. Advocacy erfordert deshalb auch die Bereitschaft, sich zu exponieren, Widerstände und Kritik auszuhalten. Und manchmal braucht es auch eine gehörige Portion Mut und Unerschrockenheit, vor allem von unseren lokalen Partnern. In dieser Ausgabe unseres Magazins möchten wir Ihnen die Hintergründe und Ziele unseres Advocacy-Engagements näherbringen und anhand von drei konkreten Beispielen

aus Brasilien, Bangladesch und Israel/Palästina dessen Wirkung aufzeigen (Seiten 4–17).

Unser Advocacy-Engagement beschränkt sich indessen nicht auf unsere Projekte im Ausland. Auch bei uns in der Schweiz bleibt im Bestreben für die gesellschaftliche Integration von Minderheiten und Randgruppen noch viel zu tun. Deshalb setzen wir uns für Migrantinnen und Migranten ein. Viele von ihnen sind

beruflich sehr gut qualifiziert und könnten mit einer Anstellung in ihrem angestammten Beruf zur Behebung des Fachkräftemangels in der Schweizer Wirtschaft und damit zur ökonomischen Prosperität unseres Landes beitragen (Seiten 18–20).

«Advocacy
erfordert auch
die Bereitschaft,
sich zu
exponieren.»

Und wir engagieren uns für Flüchtlinge. Zum Beispiel mit der Kampagne «Farbe bekennen» in diesem Frühjahr. Unser Appell für eine menschliche Schweiz hat ein grossartiges Echo gefunden. Rund 50 000 Menschen in der ganzen Schweiz haben zwischen Mai und Ende Juni mit dem Tragen des Menschlichkeitsarmbandes ihre Solidarität mit Flüchtlingen kundgetan. Und über 100 Organisationen und Gruppierungen haben unsere Initiative mit- und zum Erfolg getragen (Seite 24).

Dafür, dass auch Sie dabei waren und dass Sie uns auch in Zukunft in unserer Advocacy-Arbeit unterstützen, danke ich Ihnen von Herzen.



Andreas Kressler
Direktor



Dalits sind sogenannte Kastenlose oder Unberührbare. In Bangladesch werden

IM EINSATZ FÜR GERECHTIGKEIT

Advocacy ist für HEKS ein wichtiger Bestandteil seiner Arbeit – im Ausland wie auch in der Schweiz. Advocacy-Aktivitäten sollen die HEKS-Programme ergänzen und deren Wirkung verstärken, um die Umsetzung der Menschenrechte und ein Leben in Würde für alle Menschen sicherzustellen.

Text Olivier Schmid
Foto Sabine Buri

Die Lebensbedingungen von benachteiligten Menschen können nur nachhaltig verbessert werden, wenn die sozialen, politischen und ökonomischen Strukturen einer Gesellschaft allen Menschen die gleichen Rechte gewähren. Oft aber ist dies nicht der Fall, oder aber die Rechte werden nicht in die Praxis umgesetzt, wie die Beiträge im «handeln»-Spezialdossier zum Thema «Advocacy» zeigen. In Brasilien beispielsweise werden die indigenen Guarani-Kaiowá durch Agrarfirmen und Grossgrundbesitzer von ihrem Land vertrieben, obwohl ihnen die brasilianische Verfassung das Recht auf ihr angestamm-



sie als Minderheit gesellschaftlich nach wie vor geächtet.

tes Land garantiert. Ihrer Existenzgrundlage beraubt, verdingen sie sich als TagelöhnerInnen oder sind auf staatliche Lebensmittelhilfe angewiesen und leben unter prekären Verhältnissen in provisorischen Unterkünften. Und in Bangladesch sind Angehörige von Minderheiten wie die Dalits und Adibashi vom sozialen und politischen Leben ausgeschlossen, und sie haben keinen Zugang zu staatlichen Leistungen wie Gesundheitsversorgung oder Bildung; und dies, obwohl die Verfassung die Diskriminierung von Menschen aufgrund von Religion, Rasse, Kaste, Geschlecht und Geburtsort verbietet.

Advocacy ist ein wichtiger Bestandteil der Entwicklungszusammenarbeit von HEKS, wenn es darum geht, die Einhaltung von Menschenrechten sicherzustellen: Die benachteiligten Menschen werden dabei unterstützt, sich zu organisieren, um die zuständigen Stellen in die Verantwortung zu nehmen und ihre Rechte einzufordern – nicht nur in Brasilien und Bangladesch, sondern auch in Israel/Palästina, wie der dritte Beitrag im «handeln»-Spezialdossier zeigt: Im Gazastreifen, wo auch zwei Jahre nach dem Krieg der Wiederaufbau der zerstörten Häuser noch kaum begonnen hat und die Wohnsituation der intern Vertriebenen wie auch die wirtschaftliche Lage katastrophal sind, unterstützt HEKS die Partnerorganisation «CIVITAS» beim Aufbau einer Basisorganisation. Diese besteht aus Vertreterinnen und Vertretern kriegsbezogener Quartiere und Dörfer, die geschult und befähigt werden, ihre Rechte einzufordern. Die Basisorganisation sensibilisiert die Öffentlichkeit für die prekäre humanitäre Lage im Gazastreifen, informiert die intern Vertriebenen über ihre Rechte und vertritt deren Interessen gegenüber den Behörden. Ziel ist es, dass die Bedürfnisse und Rechte der intern Vertriebenen beim Wiederaufbau der zerstörten Wohnhäuser berücksichtigt werden und sich ihre Lebenssituation nachhaltig verbessert.

Advocacy bringt Fragen zu Machtverhältnissen, Unrecht und Ungleichheit auf den Tisch. Dabei werden nicht nur staatliche und politische Instanzen auf kommunaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene angesprochen, sondern auch wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteure sowie religiöse und moralische Autoritäten miteinbezogen. Denn nicht-staatliche Akteure sind wichtige Multiplikatoren für Advocacy-Bemühungen: Zwar haben sie keine legislativen, judikativen oder exekutiven Aufgaben – durch ihre wichtige Rolle in der Gesellschaft können sie aber auf Entscheidungsträger Einfluss nehmen und sich so für die Rechte von marginalisierten Bevölkerungsgruppen einsetzen. Die konkreten Advocacy-Aktivitäten variieren dabei stark bezüglich Umfang, Intensität und Wir-

kung. Neben den Ressourcen und Zielen des Advocacy-Akteurs hängen sie auch stark vom konkreten Kontext ab. Die angewandten Methoden und Arbeitsweisen unterscheiden sich markant zwischen demokratischen Staaten mit einer lebendigen Zivilgesellschaft und einem gut funktionierenden Rechtssystem und sogenannten «fragile states» oder restriktiven Regimes. Dort ist der Handlungsspielraum deutlich eingeschränkt und Advocacy-Aktivitäten sind oft nur ausserhalb des Landes möglich, wobei auch die internationale Gemeinschaft stärker in die Pflicht zu nehmen ist.

Während HEKS im Ausland eine Vermittler- oder Fürsprecherrolle für die Advocacy-Anliegen der Partnerorganisationen einnimmt und sich nur in ausgewählten Fällen auch auf schweizerischer oder internationaler Ebene an diesen Advocacy-Initiativen beteiligt, nimmt HEKS bei der Inlandarbeit in der Schweiz zu sozialpolitischen Entwicklungen öffentlich Stellung und wirkt gezielt auf die politische Meinungsbildung und die Entscheidungs- und Implementierungsprozesse ein. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den Bereichen Schutz vor Diskriminierung, Asyl- und Ausländerpolitik sowie Migrations- und Integrationspolitik. HEKS führt Kampagnen, betreibt Gremienarbeit und Lobbying bei EntscheidungsträgerInnen aus Verwaltung, Politik und Wirtschaft, nimmt an Vernehmlassungsverfahren teil und gibt Stellungnahmen im Vorfeld von Gesetzesrevisionen, Volksinitiativen und Abstimmungen ab. Im Gegensatz zur Auslandsarbeit ist die Advocacy-Arbeit von HEKS in der Schweiz aber nicht Teil der Projektaktivitäten, sondern wird im Rahmen des gesellschaftspolitischen Engagements von HEKS durch ein Fachgremium geplant, vorbereitet und koordiniert. Aber auch in der Schweiz stützt sich HEKS mit seinen Advocacy-Aktivitäten auf die konkrete Projekterfahrung, indem Anliegen wie Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt oder eine menschenwürdige Asylpolitik in der Projektarbeit zugunsten sozial benachteiligter Menschen und Asylsuchender verwurzelt sind.

EIN VOLK KÄMPFT FÜR SEINE RECHTE

Die brasilianische Verfassung sagt klar: Die Guarani-Kaiowá haben Anrecht auf ihr angestammtes Land. Doch die Agrarindustrie verdrängt die kleine indigene Gemeinschaft seit Jahrzehnten immer wieder von dort. So verloren die Menschen ihre Lebensgrundlage und kulturelle Identität. Doch sie kämpfen um Land, Gerechtigkeit und Zukunftsperspektiven – national wie international, mit friedlichen Mitteln und unterstützt von HEKS.

Text Stefan Gisler

Fotos HEKS und Hanspeter Bigler



Das indigene Volk der Guarani-Kaiowá lebt im brasilianischen Bundesstaat Mato Grosso do Sul. Viele der rund 62.000 Menschen wurden von ihrem Land verdrängt und leben teils seit Jahrzehnten auf engstem Raum in sogenannten Plastikplanen-Siedlungen. Auf ihrem angestammten Land betreiben Agrarfirmen und Grossgrundbesitzer Rinderzucht sowie Soja- und

Zuckerrohr-Monokulturen. Längst hat die Mehrheit ihre traditionelle Lebens- und Wirtschaftsweise als Jäger, Sammler sowie Kleinbauern verloren und ist auf unzuverlässige staatliche Lebensmittelhilfe angewiesen. Einige verdingen sich als schlecht bezahlte Tagelöhner auf ihrem eigenen Land und in den Agrarfabriken. Die Ernährungssituation ist dramatisch, 42 Prozent der



Vertrieben von dem ihnen rechtlich zustehenden Land, wo Grossgrundbesitzer unter massivem Einsatz von Pestiziden Monokulturen betreiben, müssen viele Guarani-Kaiowá in armseligen Zelten entlang der Strasse leben.

Kinder sind mangelernährt, die Kindersterblichkeit ist hoch. Hinzu kommen Identitätsverlust sowie fehlende wirtschaftliche Perspektiven. Dies alles führt zu zahlreichen Selbstmorden – über 700 in den letzten 15 Jahren.

Vicente Puhl, Landesdirektor von HEKS in Brasilien, betont: «Die Guarani-Kaiowá müssen Zugang zu ihren traditionellen Territorien und natürlichen Ressourcen erhalten. Nur so können sie wieder selbstbestimmt wirtschaften, Lebensmittel produzieren und ihre Ernährungssituation nachhaltig verbessern.»

Bestehendes Recht durchsetzen

Um die Guarani-Kaiowá zu stützen, setzt HEKS bewusst auf einen rechtsbasierten Ansatz. Denn 1988 legte Brasilien in der Verfassung fest, dass indigenen Völkern ihre traditionellen Territorien zur Nutzung zurückgegeben werden müssen, auch den Guarani-Kaiowá. Doch der Verfassungsauftrag wird nur schleppend umgesetzt – zu gross ist die Macht der Agrarindustrie. Zudem hat Brasilien mehrere internationale Abkommen ratifiziert, welche die Menschenrechte und insbesondere die Rechte indigener Minderheiten auf Land, Ernährung, Gesundheit, Bil-

dung und kulturelle Identität garantieren. Um die Lebenssituation der Indigenen nachhaltig zu verbessern und um deren Rechte einzufordern, suchen HEKS und seine Partnerorganisationen den Dialog mit lokalen wie nationalen Behörden und informieren auch in Europa und in der Schweiz über den Konflikt. Erste Erfolge wurden erzielt: So übergab die zuständige brasilianische Behörde zur Entwicklung der indigenen Bevölkerung, FUNAI, im 2013 den Guarani-Kaiowá rund 41 500 Hektaren Land zur Nutzung. Auch gelang es durch gezielte Advocacy, dass das Menschenrechtskomitee des EU-Parlaments und eine EU-Delegation bei der brasilianischen Regierung vorstellig wurden.

Klage in Vorbereitung

HEKS arbeitet in Brasilien seit Jahren mit dem erfahrenen Partner «FoodFirst Information and Action Network» (FIAN) zusammen. Diese Organisation setzt sich weltweit in 60 Ländern für das Recht auf Nahrung ein – auf der Basis internationaler Rechtsabkommen und UN-Deklarationen. Ziel ist nicht nur, den Konflikt international bekannt zu machen, sondern das Recht auf juristischem Wege einzufordern. So bereitet «FIAN» zusammen mit



Den Guarani-Kaiowá droht der vollständige Verlust ihrer kulturellen Identität. Viele Stammesangehörige und insbesondere Kinder leiden zudem unter einer sich dramatisch zuspitzenden Mangelernährung.

vier betroffenen Guarani-Kaiowá-Gemeinschaften eine Klage wegen Verletzung des Menschenrechts auf Nahrung bei der interamerikanischen Kommission für Menschenrechte (IKM) in Washington vor – vertreten durch renommierte MenschenrechtsanwältInnen.

Sandra Wicki, HEKS-Programmbeauftragte für Brasilien, begleitet dieses vierjährige Advocacy-Projekt, mit dem Ziel, dass die Guarani-Kaiowá ihre Territorien zurückerhalten und der brasilianische Staat dies rechtlich wie praktisch absichert. Sie meint: «Wird die Klage von der IKM gutgeheissen, wird zudem ein Präzedenzfall geschaffen, welcher herangezogen werden kann, um weitere Menschenrechtsverletzungen in Brasilien oder in anderen südamerikanischen Ländern anzuklagen.»

Unrecht dokumentieren

Um vor der IKM und bei allen Advocacy-Auftritten mit handfesten Argumenten aufzutreten, wurden mit der Unterstützung

von HEKS in den letzten Jahren die sozialen und wirtschaftlichen Lebensumstände, die Ernährungs- und die Menschenrechtssituation im Mato Grosso do Sul umfassend dokumentiert. Eine erste Anhörung einer Guarani-Kaiowá-Delegation in Washington fand im 2013 statt – thematisiert wurden die Lebensbedingungen sowie die Bedrohung von Menschenrechtsaktivistinnen und -aktivisten.

Wie dringend Schutz nötig ist, zeigt der jüngste Gewaltakt. Cloudione Rodrigues Souza war jung – erst 26 Jahre alt. Doch er hatte sich seit Jahren für die Rechte seines Volkes engagiert. Am 14. Juni 2016 zahlte er dafür mit seinem Leben. Paramilitärs griffen in der Kleinstadt Caarapo im Grosso do Sul eine Gruppe von Guarani-Kaiowá an. Diese hielten seit zwei Tagen ein Mahnwache auf Farmland, welches ihnen von der brasilianischen Regierung zugesprochen worden war. Mit ihrem friedlichen Protest machten sie darauf aufmerksam, dass ihr Land nicht freigegeben wurde. Beim Überfall wurde der Guarani-Kaiowá-Leader



Die Guarani-Kaiowá brauchen Zugang zu ihrem traditionellen Territorium. Nur so können sie wieder selbstbestimmt wirtschaften und ihre Lebenssituation nachhaltig verbessern.

Rodrigues Souza erschossen, fünf weitere Menschen verletzt. HEKS sowie «ACT Alliance Brasilien» verurteilten diese Gewalttat öffentlich und drückten ihre Solidarität mit den Familien der Opfer sowie mit den Guarani-Kaiowá aus. Doch dass Firmen wie Grossgrundbesitzer zu brutalen Methoden greifen, ist nicht neu. 200 Guarani-Kaiowá wurden in den letzten dreissig Jahren umgebracht – vor allem die Anführer.

Öffentlicher Druck hilft

Noch 2016 werden gemeinsam mit den betroffenen Gemeinschaften weitere Advocacy-Massnahmen bestimmt, welche die Klage und alle Bemühungen um effektiven Zugang zu Land positiv ergänzen. Dazu gehört, dass HEKS und «FIAN» auf die Gefährdung und Kriminalisierung von indigenen Menschenrechtsaktivisten und -aktivistinnen aufmerksam machen und deren Schutz auch durch die brasilianische Regierung einfordern. Gezielt werden andere Organisationen eingebunden und internationale Kontakte zur Advocacy- und Öffentlichkeitsarbeit genutzt. Verschiedene UN-Menschenrechtsinstanzen sowie UN-Sonderberichterstatter in Washington und Genf wurden und werden aktiv über den Fall orientiert.

Mit den Projektmassnahmen hofft HEKS, einen ebenso raschen wie nachhaltigen Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation der Guarani-Kaiowá zu leisten. HEKS ist zuversichtlich, dass die IKM trotz Gegendruck aus verschiedenen südamerikanischen Ländern einen rechtsgültigen Entscheid fällt, der den brasilianischen Staat zur realen Landübergabe sowie zum Schutz der bedrohten indigenen Gemeinschaften verpflichtet.

Weitere Informationen zur Arbeit von HEKS in Brasilien:
www.heks.ch/weltweit/lateinamerika/brasilien

BRASILIEN

DIE GUARANI-KAIOWÁ LEBEN IM BUNDESSTAAT MATO GROSSO DO SUL



Bevölkerung Brasilien

ca. 205 Mio.

Davon Guarani-Kaiowá

62 000

Die Guarani waren eines der ersten Völker, denen die Europäer begegneten, als diese vor ungefähr 500 Jahren Südamerika «entdeckten». Heute leben in Brasilien ungefähr 51 000 Guarani in sieben Bundesstaaten. Das macht sie zum grössten indigenen Volk des Landes. Das Volk der Guarani teilt sich in drei Gruppen: die Kaiowá, Nandeva und M'byá.

Die Kaiowá bilden mit über 30 000 Angehörigen die grösste Gruppe, ihr Name bedeutet «Waldmenschen».

INTERN VERTRIEBENE IN GAZA ORGANISIEREN SICH

Zwei Jahre nach dem Ende des letzten Gaza-Krieges ist die Lage für die dort ansässige Zivilbevölkerung nach wie vor kritisch. 40 000 Menschen konnten noch nicht in ihre Häuser und Wohnungen zurückkehren und leben unter erbärmlichen Bedingungen. Trotz der anhaltenden Blockade des Gebietes gibt es Initiativen seitens der Bevölkerung, die eigene Zukunft positiv zu gestalten.

Text Olivia Keller
Fotos Wissam Nassar

Der Wiederaufbau in vielen während des Krieges zerstörten Stadtteilen und Dörfern im Gazastreifen ist kaum vorangekommen. «Von meinem Haus ist nichts mehr übrig. Es wurde komplett zerstört», erzählt die 40-jährige Samaha in Beit Hanun. Heute lebt sie mit ihrer Familie in einem Wohnwagen. Die Bleche, die die Decke bilden, drohen herunterzufallen. Auch der Boden ist instabil. Die Hitze im Wagen ist unerträglich.

Basisorganisation für intern Vertriebene

Das HEKS-Projekt in Gaza hat zum Ziel, dass die Bedürfnisse und Rechte der intern Vertriebenen im Gazastreifen berücksichtigt werden und sich dadurch ihre Situation längerfristig verbessert. Dazu baut HEKS gemeinsam mit der Zivilbevölkerung eine eigene Basisorganisation auf: die «IDP's League», die «Liga der intern Vertriebenen», welche ihre Interes-

sen vertritt. Hassan al-Walli ist Leiter der Liga: «Wir setzen uns für die Rechte der kriegsversehrten Menschen im Gazastreifen ein und betreiben Lobbyarbeit für eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Zivilbevölkerung – bei den palästinensischen Behörden, UN-Einrichtungen und internationalen Organisationen», erklärt er. Den Vorstand der Organisation stellen 28 gewählte Vertreterinnen und Vertreter. Geschult werden sie in fachlichen und rechtlichen Fragen von der HEKS-Partnerorganisation «CIVITAS».

Das eigene Recht einfordern

In der Ortschaft Al Mawasi wird Shorouk Hajjar, eine junge Rechtsberaterin bei «CIVITAS», mit Fragen der Dorfgemeinschaft bestürmt. Sie wollen wissen, welche Rechte sie haben und wie sie diese gegenüber den palästinensischen Behörden und internationalen Organisationen geltend machen können. Viele Kinder im Dorf sind krank, die Menschen müssen auf dem Boden schlafen. Seit der Bombardierung ihres Dorfes haben sich die Verhältnisse noch zunehmend verschlechtert. «Wir haben eure Anliegen und Fragen aufgenommen und werden wiederkommen und eine ausführliche Informationsveranstaltung durchführen», verspricht Shorouk Hajjar und versucht, den Menschen in Al Mawasi so etwas wie eine Zukunftsperspektive zu geben.



Die RechtsberaterInnen von «CIVITAS» führen Aufklärungsveranstaltungen in allen betroffenen Quartieren durch, in welchen Land- und Grundstückfragen sowie das Recht auf eine zumutbare Wohnsituation ein Thema sind. Zusätzlich bieten sie individuelle Rechtsberatungen an.

Organisation wird ernst genommen

Dass die Liga ernst genommen wird und ihren Einfluss geltend machen kann, zeigt sich unter anderem daran, dass Vorstandsmitglieder mehrmals zu Diskussionsveranstaltungen im palästinensischen Fernsehen eingeladen wurden. Das Sozialministerium in Gaza lud die «IDP's league»

zudem ein, zu ihrem Sozialbericht Stellung zu nehmen. Und die Liga wurde Mitglied der vom «United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs» (OCHA) koordinierten Arbeitsgruppe zur Situation intern Vertriebener.

Menschenrechte aller schützen

Die Arbeit von «CIVITAS» und der Liga zeigt exemplarisch, wie HEKS und seine Partnerorganisationen in Israel und Palästina arbeiten. Ziel ist es, betroffene Gemeinschaften zu informieren, zu stärken und zu schützen, immer im Hinblick auf eine dauerhafte, friedliche Lösung des Konflikts. Die Arbeit von HEKS berück-

sichtigt und respektiert die grundlegenden Menschenrechte aller in Israel und Palästina lebenden Bevölkerungsgruppen. Unterstützt werden Basisorganisationen von Dörfern und Gemeinschaften, deren Zugang zu Land eingeschränkt ist oder die von Enteignung und der Zerstörung ihrer Häuser bedroht sind. Ein besonderes Augenmerk richtet HEKS in seiner Arbeit auf Flüchtlinge, Frauen und Jugendliche.

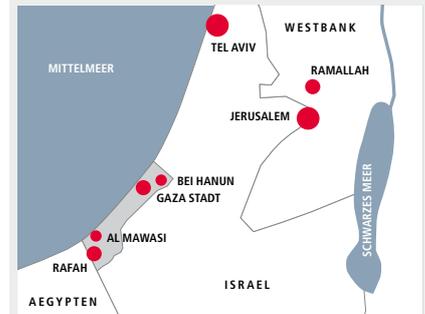
Weitere Informationen zur Arbeit von HEKS in Israel und Palästina finden Sie unter: www.heks.ch/weltweit/asien/palastinaisrael/

Samahas Haus wurde im Krieg zerstört. Seither lebt sie mit ihrer Familie in einem abbruchreifen Wohnwagen (Foto auf Seite 10). Die palästinensische Zivilbevölkerung hoffte bisher vergeblich auf eine Rückkehr in einen normalen Alltag.



GAZA

ZWEI DRITTEL DER BEVÖLKERUNG
IM GAZASTREIFEN SIND
PALÄSTINENSISCHE FLÜCHTLINGE.



Bevölkerung Gazastreifen

ca. 1 895 000

Einwohner pro km²:

5264

Der Gazastreifen ist Teil der Palästinensischen Autonomiegebiete und steht formal unter der Verwaltung der Palästinensischen Autonomiebehörde.

«WENN MENSCHENRECHTE AUF DEM SPIEL STEHEN, HABEN WIR DIE PFLICHT, PARTEI ZU ERGREIFEN.»

Im folgenden Gespräch äussert sich HEKS-Direktor Andreas Kressler zum Potenzial von Advocacy, aber auch über die Herausforderungen und Risiken, die sich aus dem anwaltschaftlichen Engagement für soziale Gerechtigkeit und nachhaltige gesellschaftspolitische Veränderungen ergeben.

Interview: Dieter Wüthrich
Fotos: Sabine Buri

Welchen Stellenwert hat Advocacy im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit von HEKS?

Andreas Kressler: Wir versuchen, in unseren Projekten im Ausland über die konkrete fachliche Unterstützung hinaus systemische Veränderungen mit einer nachhaltigen Wirkung anzustossen. Advocacy-Arbeit bedeutet anwaltschaftliches Engagement und ist letztlich Hilfe zur Selbsthilfe. Es geht darum, Veränderungen in einer Gesellschaft zu unterstützen, welche die Entwicklung und Eigenverantwortung fördern. Advocacy darf für uns allerdings nie Selbstzweck sein, sondern muss in den Gesamtkontext eines Projektes eingebettet und von den lokalen Partnern getragen sein.

Wie sieht das in der Praxis aus?

In Senegal vermitteln wir in Zusammenarbeit mit unseren lokalen Partnerorganisationen Kleinbäuerinnen das notwendige Wissen über ökologische und ressourcenschonende Anbaumethoden für Früchte und Gemüse. Allerdings besitzen viele Kleinbauernfamilien keine verbrieften Rechte auf das von ihnen teilweise seit Generationen bestellte Land. Sie

können deshalb jederzeit von ihrem Land vertrieben werden und so ihre Existenzgrundlage verlieren. Damit die konkrete Projektarbeit überhaupt langfristig Wirkung entfalten kann, müssen die Kleinbauernfamilien vom Staat die formellen Landrechte zugesichert erhalten. Wir unterstützen deshalb unsere lokalen Partnerorganisationen, wenn sie Kleinbauernfamilien bei der Vertretung ihrer Interessen gegenüber den staatlichen Behörden zur Seite stehen – mit juristischem Beistand oder auch mit Massnahmen zur Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit, etwa über die Medien oder mit öffentlichen Kundgebungen.

«Unsere Partner müssen glaubwürdig und vertrauenswürdig sein – sowohl für die Begünstigten wie auch gegenüber den Behörden.»

Welche Voraussetzungen für eine wirksame Advocacy muss aus Sicht von HEKS eine Partnerorganisation erfüllen?

Unsere Partner müssen glaubwürdig und vertrauenswürdig sein – sowohl für die Begünstigten wie auch gegenüber den Behörden. Es braucht zudem eine gewisse Unabhängigkeit und gleichzeitig die Fähigkeit, zwischen verschiedenen Anspruchsgruppen zu vermitteln. Eine anspruchsvolle Kombination also.

Advocacy heisst auch immer, sich in die politischen Prozesse eines anderen Landes einzumischen. Welche Herausforderungen ergeben sich daraus für HEKS?

Wenn wir in einem Dorf in Afrika der Bevölkerung dabei helfen, einen neuen Brunnen zu graben, erhalten wir meist ungeteilte Zustimmung. Wenn wir aber systemische Veränderungen im Interesse einer benachteiligten Bevölkerungsgruppe anstossen, gibt es regelmässig andere Anspruchsgruppen, die von der heutigen Situation profitieren und darum den Status quo beibehalten wollen. Je nachdem, wie viel Macht und Einfluss solche



Gruppierungen haben, sind unsere Partnerorganisationen und wir von HEKS mit enormen Widerständen konfrontiert. Diese zu überwinden und den Interessen der Betroffenen zum Durchbruch zu verhelfen, ist eine enorme Herausforderung.

Die Wahrung der Neutralität in Konfliktregionen bzw. -situationen ist eines der Grundprinzipien von HEKS. Lässt sich dies in der Advocacy-Arbeit umsetzen?

Neutralität ist bei Konflikten ein wichtiger Ansatz. Wo immer aber aus unserer Projektarbeit heraus eine direkte Betroffenheit entsteht, weil elementare Menschenrechte verletzt werden, stehen wir als Hilfswerk in der Pflicht, Partei für jene zu ergreifen, deren Rechte missachtet werden. Dies gilt für Brasilien ebenso wie für Bangladesch und auch für Israel/Palästina.

HEKS ist in der Entwicklungszusammenarbeit einerseits darauf angewiesen, mit den Behörden des jeweiligen Landes ein positives Einvernehmen zu pflegen. In seiner Advocacy-Arbeit begibt sich HEKS andererseits fast zwangsläufig immer wieder in Opposition zu den Machthabenden. Kann dieser Spagat überhaupt gelingen?

Wir wollen mit unserer Advocacy-Arbeit eine Verbesserung der Lebensumstände für Menschen herbeiführen, die von Armut oder gesellschaftlicher Diskriminierung betroffen sind. Diesem Ziel ist aller-

«Advocacy-Arbeit bedeutet anwaltschaftliches Engagement und ist letztlich Hilfe zur Selbsthilfe.»

dings nicht nur HEKS verpflichtet, sondern gemäss UNO-Agenda 2030 sind auch alle Unterzeichner-Staaten gehalten, in ihrem eigenen Land diese Entwicklung aktiv zu fördern und sicherzustellen. Hilfswerke und staatliche Behörden haben also prinzipiell die gleichen Zielsetzungen. Falls trotzdem Konflikte mit der Staatsmacht auftreten, gilt es eine sorgfältige Güterabwägung vorzunehmen zwischen dem Nutzen für die betroffenen Menschen und ihnen allenfalls drohenden Nachteilen. Dafür braucht es vor allem auch auf Seiten unserer lokalen Partnerorganisationen sehr viel Fingerspitzengefühl und diplomatisches Geschick.

Was ist aus Ihrer Sicht ein gelungenes Advocacy-Projekt von HEKS?

Ein Beispiel, das Mut macht und zeigt, dass sich die Bereitschaft für ein langfristiges Advocacy-Engagement auszahlt, sind die Quilombolas in Brasilien. Mittels Verhandlungen, friedvoller Proteste und juristischen Vorgehens kämpfte diese traditionelle Gemeinschaft mit Unterstüt-

zung von HEKS für ihre Rechte. Nach zwölf konfliktreichen Jahren ermöglichte ein Regierungsdekret im 2011 die Rückkehr von 500 Familien auf ihr angestammtes Land. Dort können diese Menschen seither wieder frei leben und wirtschaften.

HEKS setzt sich nicht nur in seinen Auslandprojekten, sondern auch in der Schweiz anwaltschaftlich für sozial benachteiligte Menschen ein. Wo sehen Sie einerseits die Gemeinsamkeiten und andererseits die Unterschiede zwischen Advocacy-Arbeit im Ausland und hier bei uns?

Natürlich ist die Ausgangslage in der Schweiz als reiches, demokratisch gestaltetes Land eine andere als in einem von Armut geprägten Land ohne demokratische Tradition wie Bangladesch. Im Rahmen der UNO-Agenda 2030 haben sich allerdings nicht nur die Entwicklungs- und Schwellenländer, sondern auch die Industrienationen dazu verpflichtet, in ihrem Land soziale Ungerechtigkeiten anzugehen und zu beseitigen. HEKS engagiert sich in der Schweiz anwaltschaftlich insbesondere für Flüchtlinge. Hier darf unsere Kampagne «Farbe bekennen» sicher auch als Erfolg in Advocacy gewertet werden, weil sie eine Plattform geschaffen hat für zahlreiche Gruppierungen und Menschen, die sich für eine gegenüber Flüchtlingen offene, menschliche und solidarische Schweiz einsetzen.

FÜR DIE RECHTE VON MINDERHEITEN IN BANGLADESCH

In Bangladesch hilft HEKS besonders marginalisierten Gemeinschaften, aus ihrer extremen Armut herauszukommen. Weil sie aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden, reicht eine wirtschaftliche Verbesserung ihrer Lebenssituation nicht aus. Um sie dauerhaft aus ihrer Ausgrenzung zu befreien, ist auch der Schutz ihrer Rechte unerlässlich.

Text Olivier Graz
Fotos Sabine Buri

In Bangladesch kommt es oft vor, dass Restaurants Gäste aufgrund ihrer Religion, Ethnie oder sozialen Stellung ablehnen. 2015 wurde eine Umfrage mit 674 Personen aus marginalisierten Minderheiten in 35 Distrikten durchgeführt. Sie ergab, dass nur die Hälfte von ihnen ein Restaurant oder Café betreten darf, und auch das nur unter der Bedingung, dass sie ihr eigenes Besteck benutzen und sich auf den Boden setzen. Die Diskriminierung ist in diesem Land tief verwurzelt. HEKS ist seit 1971 in Bangladesch präsent und konzentriert heute seine Tätigkeit auf zwei Minderheiten im Nordwesten des Landes, welche extrem verwundbar sind:

die Kastenlosen oder Unberührbaren, Dalit genannt, und die indigenen Völker, genannt Adibashi. Das Landesprogramm von HEKS strebt die soziale Inklusion von Dalit und Adibashi an, um ihnen gleiche Rechte und gleiche Chancen zu ermöglichen. Der Kern und die Stärke der HEKS-Arbeit ist der menschenrechtsorientierte Ansatz.

Diskriminierte Gemeinschaften stärken

HEKS und seine Partnerorganisationen helfen den Minderheiten, sich zu organisieren, damit sie ihre Rechte verteidigen und sich aktiv am sozialen Leben und der

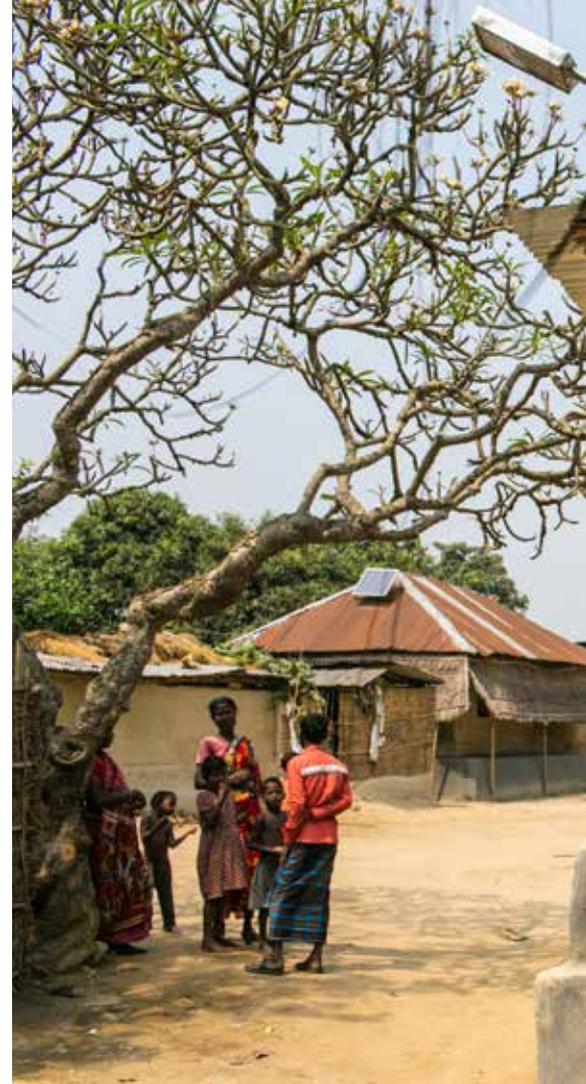


Bild oben und unten rechts:
Dörfliche Szenerie in einer
Adibashi-Community in
der Nähe von Jagannathpur.



lokalen Politik beteiligen können. Die Bildung und der Aufbau ihrer Kompetenzen spielen dabei eine entscheidende Rolle. Dank der Zusammenarbeit mit der lokalen Partnerorganisation von HEKS hat sich die Situation der kleinen Gemeinschaft verbessert. Früher stellten sich die lokalen Behörden bei Forderungen der Adibashi taub, ihre Anträge wurden systematisch abgewiesen. Mit Hilfe von HEKS gründeten sie ein Komitee für die dörfliche Entwicklung, um Forderungen zu bündeln und sie gemeinsam den zuständigen Behörden vorzutragen. Dieses Vorgehen ermöglichte den Anschluss des Dorfes an das Stromnetz, womit es endlich über eine öffentliche Beleuchtung verfügt. Zudem können Haushalte, die es wünschen, an die Stromversorgung angeschlossen werden. So können heute zum Beispiel die SchülerInnen abends ihre Hausaufgaben verrichten und schreiben in der Schule bessere Noten, und Frauen und Mädchen fühlen sich beim nächtlichen Toilettengang sicherer. Der Anschluss ans Stromnetz bedeutet somit eine klare Verbesserung der Bildung und der Sicherheit für die ganze Gemeinschaft.

Sensibilisierung der Behörden und der Bevölkerung

Um die Rechte der marginalisierten Minderheiten zu schützen und gleichzeitig die Behörden und die Bevölkerung zu sensibilisieren, haben HEKS und seine Partner die Gründung von Komitees zum Schutz der Menschenrechte in die Wege geleitet. Diese Komitees bestehen aus Vertretern der lokalen Behörden, der Zivilgesellschaft und der betroffenen Minderheiten und befassen sich nicht nur mit Konflikten zwischen den Minderheiten und der Bevölkerung, sondern auch mit weiter gefassten Themen wie dem Zugang zu staatlichen Leistungen, der Gesundheitsversorgung, der Bildung und der wirtschaftlichen Lage der Minderheiten. Bis heute wurden im Nordwesten des Landes 29 solcher Komitees gegründet.



Bild unten links: Im Dorf Cheragpur wurde dieser Wasserspeicher mit vereinten Kräften der Adibashi und der übrigen Einwohnerschaft erstellt.

ADVOCACY IN BANGLADESCH

Für Ayub Ali, Vorsitzender eines dieser Komitees und Präsident der Union von Boirchuna im Unterdistrikt Pirgonj, ermöglichen die Komitees den Minderheiten, an Diskussionen über die Lokalpolitik teilzunehmen. «Noch vor kurzem hatten wir nicht einmal das Recht, miteinander Tee zu trinken! Die Dinge ändern sich. Als Nächstes befassen wir uns mit dem Zugang zur Sozialversicherung», berichtet er. Gemeint sind damit verschiedene Renten wie Witwenrente, Altersrente oder Armutsunterstützung der Regierung. Die Komitees sind auch ein idealer Rahmen, um über heikle Themen zu sprechen, wie das der Landenteignung, deren Opfer die Adibashi oft waren. Kürzlich konnte Shinraj Murmu nach neunjährigen Verhandlungen endlich sein Land zurück-erlangen. Dieser Erfolg ist ein Hoffnungsschimmer für viele Adibashi, die als Tagelöhner für Grossgrundbesitzer arbeiten, weil das Land ihrer Vorfahren enteignet wurde.

Engagement für Minderheiten

Artikel 28 der Verfassung von Bangladesch sichert allen Bürgern die gleichen Rechte zu und verbietet Diskriminierung aufgrund von Religion, Rasse, Kaste, Geschlecht und Geburtsort. Doch die Verfassung erkennt keine Minderheit an und sieht für sie keinen Schutz oder spezielle Förderungen vor.

Um hier Abhilfe zu schaffen, hat HEKS mit seinen vier Partnerorganisationen vor drei Jahren das «Network of Non-Mainstream Marginalized Communities» (NNMC) gegründet. Ziel ist es, die Advocacy-Arbeit vor Ort zu intensivieren und die Forderungen der marginalisierten Minderheiten auf nationale Ebene zu bringen, um Einfluss auf die Gesetzgebung auszuüben. «Die Arbeit trägt Früchte, die Regierung fängt an, sich für die Situation der marginalisierten Minderheiten zu interessieren», sagt Monjun Nahar, die Koordinatorin des Netzwerks.



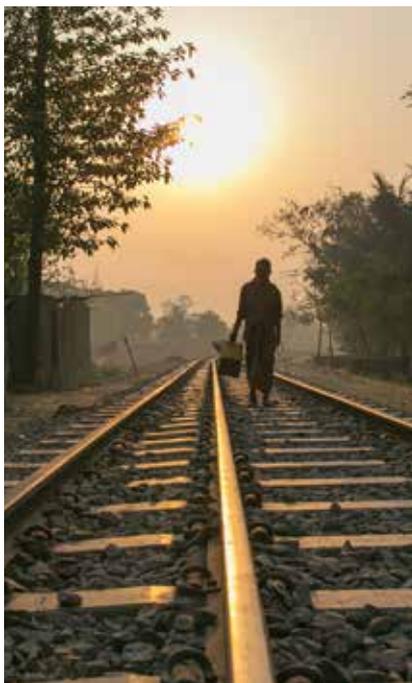
Seit November 2015 hat sich das NNMC dem «International Dalit Solidarity Network» (IDSN) angeschlossen, einem Netzwerk, das sich bei der UNO und der EU für die Rechte der Unberührbaren einsetzt. Über dieses Netzwerk konnte Monjun Nahar der 31. Sitzung des UN-Menschenrechtsrats beiwohnen und den Son-

derberichterstatte für «Minderheiten und die auf dem Kastensystem beruhende Diskriminierung» treffen.

Für Vincent Hug, Programmverantwortlicher für Bangladesch bei HEKS, ist die soziale Inklusion von marginalisierten Minderheiten nur durch eine tiefgreifende Änderung der Einstellung der Gesell-



Bild oben links: Ayub Ali ist der Vorsitzende des Komitees zum Schutz der Rechte der Adibashi-Community. Das Komitee zählt 13 Mitglieder und trifft sich alle drei Monate.
 Bild Mitte rechts: Schriftliche Dokumente beweisen die Landrechte des Bauers einer Adibashi-Community.
 Bilder rechts oben und unten: Impressionen aus dem Alltag in einer Dalit-Dorfgemeinschaft.



schaft möglich: «Dazu braucht es die praktische Zusammenarbeit zwischen Minderheiten und der Mehrheitsbevölkerung, die Bewusstseinsförderung auf beiden Seiten sowie Advocacy-Arbeit bei den Behörden.» Nur so könne für eine zukünftige Generation ein gesellschaftlicher Wandel herbeigeführt werden.

BANGLADESCH

BANGLADESCH ERHIELT 1971 NACH EINEM BLUTIGEN BEFREIUNGSKRIEG SEINE UNABHÄNGIGKEIT VON PAKISTAN.



Bevölkerungszahl Bangladesch

ca. 160 Mio.

Geschätzte Zahl Dalits:

3,5–5,5 Mio.

Geschätzte Zahl Adibashi:

2,5 Mio.

Bangladesch ist mit einer Bevölkerung von über 160 Millionen Menschen auf einer Fläche von 148 460 km² der Staat mit der weltweit höchsten Bevölkerungsdichte (1145 Menschen/km²).

EINE CHANCE AUF DEM ARBEITSMARKT

Beruflich gut qualifizierte MigrantInnen aus Ländern ausserhalb der EU gehen in der Schweiz häufig einer Arbeit nach, die nichts mit ihrem erlernten Beruf zu tun hat. HEKS ist der Meinung, dass das Potenzial dieser Bevölkerungsgruppe besser genutzt werden sollte. Mit der Kampagne «Chancengleichheit zahlt sich aus» setzt sich HEKS für mehr Chancengleichheit auf dem Schweizer Arbeitsmarkt ein.

Text Andrea Oertli

Fotos Sabine Buri/Walter Imhof/Annette Boutellier

Es sind kluge Köpfe, flexible Arbeitnehmende und engagierte Menschen, die HEKS im Rahmen seiner diesjährigen Kampagne porträtiert. Sie alle sind beruflich qualifizierte MigrantInnen aus Drittstaaten, die in ihrem Herkunftsland einen Hochschul- oder einen Berufsabschluss gemacht haben oder über langjährige Berufserfahrung verfügen und später im Rahmen eines Familiennachzuges, durch Heirat mit SchweizerInnen oder als Flüchtlinge in die Schweiz kamen. Obwohl ihr berufliches Potenzial gross ist, sind viele von ihnen in der Schweiz erwerbslos oder für ihre Stelle überqualifiziert. Auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt haben sie mit formellen und informellen Hindernissen zu kämpfen: Das Anerkennungsverfahren für ausländische Diplome ist aufwändig und teuer, Deutschkurse für Fortgeschrittene in spezialisierten Institutionen können sich nur die wenigsten leisten. Oft sind ausländische Personen bei der Stellensuche in der Schweiz ausserdem mit Vorurteilen und Diskriminierung konfrontiert.

Von Sri Lanka in die Schweiz

So erging es auch Jathurshan Premachandran aus Sri Lanka. Als 19-Jähriger entdeckte er seine Leidenschaft für den Journalismus. Eigentlich war er nach Abschluss des Gymnasiums nach Colombo, die Hauptstadt Sri Lankas, gezogen, um dort Jura zu studieren. Parallel dazu begann er ein Praktikum bei einer tamilischen Tageszeitung und fand Gefallen an diesem Beruf. Bald erhielt er eine Festanstellung und wurde später sogar stellvertretender Chefredaktor, verantwortlich für das Dossier der indischen Nachrichten. Premachandran dachte nicht mehr an ein Jura-Studium, sondern begann eine berufsbegleitende Journalismus-Ausbildung. Diese konnte er jedoch nicht abschliessen, denn im Jahr 2008 musste er aus Sri Lanka fliehen. Wegen seiner kritischen Berichterstattungen über die regierende Partei und regierungstreue Gruppierungen war Premachandran zunehmend bedroht worden. Via Botschafts asyl gelangte er schliesslich in die Schweiz.





Jathurshan Premachandran:

«Mein Studienbetreuer meinte, ich hätte die Fähigkeiten zum Sozialarbeiter und ermutigte mich zu einem Studium.»

Ein Journalist in der Gastrobranche?

Nach fünf Monaten erhielt Premachandran einen positiven Asylentscheid und begann sich mit seiner beruflichen Zukunft auseinanderzusetzen. Er wollte im Journalismus bleiben, doch sein Sozialberater legte ihm nahe, eine Stelle im Gastrobereich zu suchen. Für ihn ein Schock: «Die Leute sehen die Tamilen in der Gastronomie und denken, dass wir nur in diesem Bereich Fähigkeiten hätten.» Mit diesem Vorurteil habe er immer wieder zu kämpfen.

Das war vor rund sieben Jahren. Heute ist Premachandran 31 Jahre alt. Er fühlt sich in Baden zu Hause und kennt hier viele Leute. Seit kurzem arbeitet er bei der Stadt Aarau als Kontaktperson für jugendliche Asylsuchende. Der Weg bis hierhin war hart und geprägt von unzähligen Versuchen und hartnäckigem Engagement. Immer wieder musste er sich die benötigte Beratung und finanzielle Unterstützung selber suchen und mit den Behörden verhandeln. Er begegnete aber auch Menschen, die ihn ermutigten und wertvolle Kontakte vermittelten: Sein Studienbetreuer brachte ihn auf die Idee eines Sozialarbeit-Studiums und unterstützte ihn bei der Bewerbung mit einem Referenzschreiben. Wenn alles klappt und er noch eine Prüfung besteht, kann Premachandran bald ein berufsbegleitendes Studium in sozialer Arbeit an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften beginnen.

Chancen geben, Potenziale nutzen

Würde das Potenzial qualifizierter MigrantInnen besser genutzt, könnten sowohl die einheimische Wirtschaft wie auch die Schweizer Gesellschaft insgesamt nur gewinnen. Qualifizierte Fachpersonen wie Jathurshan Premachandran können eine Antwort auf den Fachkräftemangel sein und sich gleichzeitig ein selbstständiges und aktives Leben in der Schweiz aufbauen. Damit dies möglich ist, braucht es indessen das Engagement der massgeblichen Akteure in Politik und Wirtschaft, denn: Welchen Job man ausübt, liegt auch an den Chancen, die man erhält.

Der Umwelttechniker auf der Baustelle

Eine solche Chance wünscht sich auch Mario Ramohavelo. Seit Mai 2016 arbeitet er als saisonaler Angestellter im «Papillorama» in Kerzers. Für ihn ist es die erste entlohnte Stelle in der Schweiz, die inhaltlich seiner eigentlichen Ausbildung entspricht. Denn Ramohavelo ist ausgebildeter Umwelttechniker und Reiseführer im ökologischen Tourismus. In seinem Herkunftsland Madagaskar arbeitete er zehn Jahre lang als wissenschaftlicher Assistent in den Bereichen Biologie, Primatologie und Forstwissenschaften. Im Rahmen eines wissenschaftlichen Projektes lernte er seine Frau Clémence kennen. 2008 folgte er ihr in die Schweiz; die beiden heirateten und haben heute drei Kinder.



Mario Ramohavelo:

«Mir war bewusst, dass es für mich in der Schweiz beruflich nicht einfach sein würde.»

auf ein soziales Netz stützen. Doch ihm fehlt ein Schweizer Berufsdiplom. «Meine Arbeitserfahrung in Madagaskar wird hier in der Schweiz nicht anerkannt», sagt er. Auch die Sprache sei eine grosse Herausforderung. Ramohavelo spricht fliessend Französisch, eine der Landessprachen in Madagaskar. Deutsch musste er aber von null auf lernen.

Im «Papiliorama» führt er heute Erwachsene und Kinder durch die tropischen Lebenswelten der Schmetterlinge. Auf Deutsch und Französisch vermittelt er den BesucherInnen Informationen und sensibilisiert sie für die Problematik der Zerstörung von Tropenwäldern. «Es ist zwar nur eine saisonale Stelle und als Familienvater wäre eine Festanstellung besser. Aber die Stelle ist spannend und abwechslungsreich und hilft mir auf meinem beruflichen Weg in der Schweiz.»

In der Schweiz angekommen, arbeitete Ramohavelo als Zeitungsaussträger und während mehr als sechs Jahren auf verschiedenen Baustellen: Er war als Bauarbeiter, Asbestsanierer, Hilfsmaurer, Landschaftsgärtner und Dachdecker tätig. Ramohavelo ist flexibel und sagt, man müsse lernwillig, selbstbewusst und für jede Arbeit bereit sein. Er besuchte Kurse zur beruflichen Integration, absolvierte verschiedene Praktika und bewarb sich immer wieder für Stellen in den Bereichen Umwelt oder Tiere, denn die Natur ist seine Leidenschaft. Als ehrenamtlicher Mitarbeiter sammelte er wertvolle Erfahrungen im Zoo Zürich und passte seinen Berufswunsch an: Eines Tages möchte er als Tierpfleger tätig sein. Im Moment ist die Ausbildung dazu jedoch aus finanziellen Gründen nicht möglich.

In der Schweiz von vorne beginnen
Mittlerweile kennt Ramohavelo den Schweizer Arbeitsmarkt und kann sich

AUFRUF AN UNTERNEHMEN UND FIRMEN

Auf der Plattform www.sie-sind-die-antwort.ch finden Sie die beruflichen Profile von rund 80 qualifizierten MigrantInnen, die in der Schweiz auf Stellensuche sind. Schauen Sie sich die Profile an und kontaktieren Sie KandidatInnen für ein unverbindliches Erstgespräch. Haben Sie Fragen?

Dann nehmen Sie Kontakt mit uns auf: olivia.payo@heks.ch



10 FRAGEN AN DIANA JAMIL

Diana Jamil ist 28 Jahre alt und arbeitet als Advocacy-Beauftragte von HEKS in Israel/Palästina. Sie passiert täglich den Checkpoint Qalandia, um von ihrer Wohnung in Ramallah ins HEKS-Büro nach Jerusalem zu gelangen. Die junge, in Nablus geborene Frau studierte an der Universität von Birzeit Journalismus, danach Politik und Internationale Beziehungen in Durham, England.

Text Bettina Filacavano
Foto HEKS/Mohamed Badarne

Diana Jamil, was machen Sie beruflich?

Ich arbeite mit den lokalen Partnern von HEKS zusammen, um deren Projekte, bei denen es um Zugang zu Land, Wohnraum und öffentlichem Raum geht, zu unterstützen und zu verfeinern. Auch in der Kommunikation unterstütze ich sie.

Womit beschäftigen Sie sich momentan hauptsächlich?

Mit der neuen Phase unseres Programms 2016–2020 und den Vorschlägen der Partnerorganisationen.

Wie sind Sie mit HEKS in Kontakt gekommen?

Durch meine Recherchen im Internet. Ich habe im Juni 2014 bei HEKS angefangen, kurz vor Ausbruch des Krieges im Gaza-Streifen. Das war eine sehr schwierige Zeit. Ich hatte keine Genehmigung, um nach Jerusalem zu fahren.

Wie leben Sie?

Ich lebe zusammen mit einer Freundin in Ramallah; wir wohnen im fünften Stock eines Wohnhauses. Dorthin gelangt man über eine Metalltreppe. Bei schönem Wetter sieht man vom Balkon aus das Meer. Der Balkon ist voll mit Blumen, Kräutern und Kakteen. Wir gärtnern viel und handwerkeln gerne; einige unserer Möbel haben wir selbst gebaut.

Was haben Sie gestern gegessen?

Gestern habe ich bei meiner Familie gegessen. Es gab Warak Dawali, das sind Weinblätter mit Reis, und Salat. Ich bin Veganerin. Zum Glück lässt sich mit palästinensischen Lebensmitteln fast alles vegan zubereiten. Meine Mutter ist Bulgarin und ich bin froh, dass ich durch sie die Speisen ihrer Heimat kenne.



Was macht Sie glücklich?

Wenn ich bei Menschen Glück und Hoffnung erlebe und dass ich ans Meer kann. Nicht alle Palästinenser haben dieses Glück. Die Natur hilft mir, mich zu entspannen und zu spüren, dass wir gegenüber Mutter Natur so klein sind.

Wovor haben Sie Angst?

Dass der Konflikt weitergeht und den Checkpoint Qalandia zu passieren. In einer Menschenmenge zu stehen, eingeklemmt zwischen Metallstangen – das macht mir wirklich Angst. Dann fühle ich mich wie in einem Käfig.

Was bringt Sie zum Lachen?

Wenn ich an meine Zeit als Studentin zurückdenke, an eine Nacht in einem Wald in der Nähe von Durham. Es war ein Uhr morgens und wir fingen an zu pfeifen,

um die Vögel zu wecken und sie antworteten uns mit Gezwitscher.

Gibt es einen schönen Moment, an den Sie besonders gerne denken?

Als ich in der äthiopischen Kirche oberhalb von der Grabeskirche in Jerusalem war. Ich liebe die Ruhe und den Frieden dort. Diesen Ort suche ich auf, wenn ich lesen oder mich dem Chaos entziehen will.

Was ist Ihr grösster Wunsch?

Dass die Flüchtlinge, die die Mehrheit der Palästinenser ausmachen, eines Tages in ihr Land zurückkehren. Es gibt nichts Schlimmeres als ein Leben im Exil. Ich träume von Gerechtigkeit für alle, die in irgendeiner Form unterdrückt werden, sei es politisch, sozial oder wirtschaftlich.

LAND GEGEN HUNGER UND ARMUT

In Brasilien besitzen sieben Prozent der Bevölkerung 72 Prozent des Landes, während rund fünf Millionen Kleinbauernfamilien landlos sind. Viele von ihnen leiden unter Hunger und Armut. HEKS unterstützt sie dabei, Zugang zu Land zu erhalten und sich eine Existenzgrundlage aufzubauen.

Text Olivier Schmid
Foto HEKS/MST



Vielen traditionellen Kleinbauernfamilien wird das Land, das sie seit Generationen bewirtschaften, von Grossgrundbesitzern und Agrarkonzernen streitig gemacht. Diese vertreiben die Kleinbauernfamilien und legen auf dem illegal angeeigneten Land riesige Monokulturen an: Eukalyptus für die Holzindustrie, Soja für den Export und Zuckerrohr für die Produktion von Agro-Treibstoffen.

Zwar ist das Recht der traditionellen Bevölkerungsgruppen auf ihr angestammtes Land bereits seit 1988 in der brasiliani-

schen Verfassung verankert: Innerhalb von fünf Jahren hätten alle Gebiete, die traditionellen Völkern zustehen, ausgewiesen und zur Nutzung an sie zurückgegeben werden müssen. Massive Interventionen der Agrarlobby sowie nicht funktionierende staatliche Strukturen behindern diesen Prozess aber bis heute.

Um die Agrarreform voranzutreiben und Druck auf die Regierung auszuüben, organisiert die Landlosenbewegung «Movimiento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra» (MST) politische Aktionen und führt

Landbesetzungen durch. Denn gemäss der brasilianischen Verfassung können Kleinbauernfamilien für brachliegendes Land Nutzungsrechte einfordern, wenn sie das Land produktiv nutzen.

HEKS unterstützt MST bei den Verhandlungen mit der Agrarreformbehörde, damit die bestehenden Landbesetzungen in anerkannte Siedlungen umgewandelt werden. 356 Familien oder 1800 Personen in vier Siedlungen im Norden von Minas Gerais, die ihr Recht auf Land bereits erfolgreich eingefordert haben, werden von HEKS zudem bei der nachhaltigen Bewirtschaftung ihrer Felder und beim Aufbau von Wertschöpfungsketten unterstützt. Die Mitglieder der neu gegründeten Bauernkooperative lernen darüber hinaus, ihre Produkte zu vermarkten und neue Absatzmärkte zu erschliessen.

WERDEN SIE PATIN ODER PATE!

Mit einer Patenschaft «Zugang zu Land für Familien» für 360 Franken im Jahr unterstützen Sie bedrohte Familien dabei, Landtitel oder Nutzungsrechte für Land zu erhalten. Der fehlende Zugang zu Land und Ressourcen ist einer der Hauptgründe, weshalb weltweit rund 800 Millionen Menschen Hunger leiden. Für ländliche Gemeinschaften ist der Zugang zu Land existenziell, sei es zum Anbau von Nahrungsmitteln oder als Weideflächen. Weitere Informationen zur Patenschaft sowie einen Einzahlungsschein finden Sie in der Beilage. Kontakt: Sara Baumann, Telefon direkt 044 360 88 09, patenschaften@heks.ch.

Flüchtlinge in der Türkei

Seit über fünf Jahren tobt in Syrien ein unerbittlicher Krieg, dem bereits Zehntausende von Menschen zum Opfer gefallen sind. Internationale Hilfsorganisationen erhalten nur unter grössten Schwierigkeiten oder gar keinen Zugang zur notleidenden Zivilbevölkerung vor Ort. HEKS fokussiert deshalb seine humanitäre Nothilfe für syrische Flüchtlinge auf die angrenzenden Nachbarländer. So werden neu in der Türkei bedürftige Flüchtlingsfamilien mit Voucher-Karten zum Kauf von lebensnotwendigen Gütern wie Lebensmittel und Hygieneartikel unterstützt. HEKS unterstützt das Projekt von «Support to Life» in der Provinz Sanliurfa mit insgesamt 450 000 Franken und intensiviert damit sein Engagement für Flüchtlinge im Nahen Osten.

SPENDEN BITTE AUF DAS PC-KONTO 80-1115-1 MIT DEM VERMERK «FLÜCHTLINGE WELTWEIT (EUROPA/NAHER OSTEN)».

Weitere Infos: www.heks.ch/weltweit/humanitaere-hilfe/tuerkei/

«infoRefugees»

Flüchtlinge haben oft nur erschwert Zugang zu Informationen über das Asylverfahren und das Leben in der Schweiz. HEKS hat deshalb ein mobiles Informationsangebot auf die Beine gestellt, das den Flüchtlingen in den Asylunterkünften Orientierung bietet. «infoRefugees» bietet Asylsuchenden niederschwellige Informationen zu allgemeinen Fragen zum Asylverfahren sowie zu den Themen Arbeit und Wohnen in der Schweiz. Auf diese Weise sind die Flüchtlinge besser darüber informiert, was sie im Asylverfahren und in den ersten Monaten und Jahren in der Schweiz erwartet.

Weitere Infos:
www.heks.ch/info-refugees



Dürre in Simbabwe

Die schwere Dürre, die durch El Niño in ganz Südafrika und insbesondere in Simbabwe ausgelöst wurde, hat negative Auswirkungen auf das Leben und die Lebensgrundlagen von Millionen Menschen in den ländlichen Gebieten Simbawwes und in der gesamten Region. HEKS unterstützt sechs Gemeinden im Distrikt Matobo mit Nahrungsmitteln und Saatgut. Diese sichern sie für die Zeit ab, in der sie an Gemeinschaftsprojekten mitarbeiten, die die Eigenständigkeit fördern, das Katastrophenrisiko senken und die Anpassung an den Klimawandel unterstützen. So wird dafür gesorgt, dass der Distrikt auf lange Sicht eine nachhaltige Infrastruktur in Form von Dämmen erhält, die die Wasserversorgung sichern sollen.

SPENDEN BITTE AUF DAS PC-KONTO 80-1115-1 MIT DEM VERMERK «DÜRREKATASTROPHE SIMBABWE».

Weitere Infos: www.heks.ch/weltweit/humanitaere-hilfe/simbabwe/

Helfen Sie mit!

Ende Mai lancierte «gebana» eine neue Online-Plattform mit dem Ziel, lokalen Kleinbauern im Süden den Marktanschluss zu ermöglichen. Auch HEKS ist mit dabei. Unterstützen Sie unser Chili-Projekt in Kambodscha: Kleinbauernfamilien erhalten durch den Anbau von Chili ein zusätzliches Einkommen.

MACHEN SIE MIT UND BRINGEN SIE UNSER PROJEKT INS ROLLEN!

www.gEbana.com/projects/ch/project/information/3

Lunchkino

«VOICE OF ROMA – EINE STIMME FÜR MINDERHEITEN IM KOSOVO»

Mit kraftvollen Bildern werden Alltag und Perspektiven der Roma beleuchtet, die in den Medien oft mit Vorurteilen bedacht werden, aber selten selbst zu Wort kommen. Es ist das Porträt engagierter Menschen, die einen hoffnungsvollen Weg in die Zukunft aufzeigen:

MONTAG, 29. AUGUST, ZÜRICH
KINO ARTHOUSE LE PARIS
Gottfried-Keller-Strasse 7

FREITAG, 9. SEPTEMBER, BASEL
STADTKINO
Klostergasse 5

DONNERSTAG, 15. SEPTEMBER, BERN
KINO REX
Schwanengasse 9

FREITAG, 16. SEPTEMBER, ST. GALLEN
KINOK
Grünbergstrasse 7

DIENSTAG, 27. SEPTEMBER,
SCHAFFHAUSEN
KIRCHGEMEINDE ZWINGLI
Hochstrasse 200

ALLE VORSTELLUNGEN
DES LUNCH-KINOS BEGINNEN
UM 12 UHR.



HEKS DANKT ALLEN, DIE FARBE BEKENNEN.

